Briegisches Wochenblatt.

4tes Stück.

Brieg, den 27. Januar 1826.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Das kranke Mägdelein.

Im Maienmond, im Frühlingsschein,
Am Bache saß ein Mägdelein.
Sie sah des Baches Wellen ziehn,
Sie sah sie kommen, sah sie fliehn;
Und seufzte still in tiefster Brust:
„Gleich euch, ihr flücht'gen Wellen!
Floh meines Lebens Lust."

Einst war ich hochbeglückt, einst lag
So hell vor mir des Lebens Tag;
Die Welt schien mir ein Paradies.
Ich träumte, ach! so süß, so süß.
Doch weh'! — Der schöne Traum entfloh,
Gleich euch, ihr flücht'gen Wellen!
Und nimmer werd' ich froh."

„Der

„Der Liebe gab mein Herz ich hin;
Doch mich betrog die Täuscherin:
Vor Liebesgram, vor Liebesschmerz,
Ward, ach! so krank mein armes Herz.
Es schwand, es schwand der Liebe Glück,
Gleich euch, ihr flücht'gen Wellen!
Und kehrt nicht mehr zurück." —

So seufzte still das Mägdelein
Im Maienmond im Frühlingsschein.
Bald stieg zur Flur der Herbst herab
Und grub dem Mägdelein das Grab.
Sie ruht in stiller Felsenkluft;
Des Baches flücht'ge Wellen
Bespülen ihre Gruft.

L o r e n z o.

Eine Erzählung.

Es war an einem stürmischen Novemberabend, als Lorenzo Pinsel und Pallette aus der Hand legte, froh, eine ihm unangenehme Arbeit, das Bild eines Mannes, der in seinem funfzigsten Jahre noch für jung und den Frauen gefährlich gelten wollte, vollendet zu haben. Eilig griff er nach Hut und Stock, um,

um, trotz des rauhen Wetters, noch einen Spaziergang zu machen, ehe er das Theater besuchte, wo Spontini's Vestalinn ihn für die Langeweile des Tages entschädigen sollten.

Bald nach seinem Eintritte in die Loge erschien in ihr ein Frauenzimmer in Begleitung eines Offiziers, deren beiderseitiger, abentheuerlicher Anzug seine Aufmerksamkeit erregte. Der Mann trug eine Zopfperrücke, der Schnitt seiner Uniform schien einem frühern Jahrhundert anzugehören, und die kleine goldene Schnalle, die die dünne, schmale, weiße Halsbinde befestigte, harmonirte mit diesem. Ob die Dame, die ihn begleitete, jung und schön war, konnte Lorenzo nicht entscheiden, da sie über den schwarzen breitgeränderten und reichbefederten Filzhut, den sie trug, einen Schleier geworfen hatte, allein das purpurfarbige Amazonenkleid, mit goldenen Epauletts und mit glänzenden Stahlknöpfen besetzt, vermochte doch, trotz seiner ungünstigen Form, nicht die zarte, schlanke Gestalt zu entstellen, und als sie jetzt den Schleier zurückwarf, sah er ein jugendlich blühendes Gesicht, aus dem ihm mit dem Kinderblicke unschuldsvoller Fröhlichkeit ein Paar herrliche blaue Augen entgegen leuchteten. Kaum hatten sie Platz genommen, als ihr Begleiter Lorenzo eine Prise Tabak anbot, und dadurch eine Unterhaltung anknüpfte, die diesen bald mit dem Namen und dem Stande des Fremden, so wie mit der Veranlassung seiner Anwesenheit in der Residenz bekannt machte. Lorenzo erfuhr, daß er Thorwald heiße, und als pensionirter

Major

Major auf seinem funfzehn Meilen von der Hauptstadt belegenem Gute wohne, das er nur verlassen habe, um durch mündliche Besprechungen mit seinem Gegner einen Prozeß zu beendigen, den er schon von seinem Vater geerbt habe. Die Tochter, Louise, habe er mitgenommen, um sie die Welt kennen zu lehren, da sie bis jetzt noch nie von dem Gute weggekommen sey. Lorenzo redete jetzt das Fräulein an, und freuete sich über die Natürlichkeit ihrer Aeußerungen, so wie über die ganze frische Empfänglichkeit, mit der sie die neue Welt, die ihr auf den Bretern vorüberzog, auffaßte. In dem letzten Zwischenakte gewahrte der Major plötzlich seinen Advokaten, den er, erst gegen Abend in der Stadt angekommen, noch nicht gesprochen hatte; sogleich griff er nach Hut und Stock, und, seine Tochter Lorenzo empfehlend, entfernte er sich mit dem Versprechen, bald wieder kommen zu wollen. Lorenzo war sehr mit dem Auftrage zufrieden, dem Fräulein Gesellschaft leisten zu sollen, allein die Oper war geendet und der Major noch nicht zurück gekommen. Logen und Parterre leerten sich, die Lichter erloschen allmählig und er kam nicht; endlich sollten die Thüren des Hauses geschlossen werden, und es blieb dem Fräulein nichts übrig, als Lorenzo's Anerbieten, sie nach ihrer Wohnung führen zu wollen, anzunehmen. Zitternd gab sie ihm den Arm, allein als sie jetzt vor der Thüre des Schauspielhauses standen, stieg ihre Verlegenheit, da sie den Namen des Gasthofes, in dem sie abgetreten waren, nicht wußte, und nur die Weite des Weges, den sie von dem Gasthofe bis zum Schauspielhause gemacht zu haben versicherte,

ſicherte, konnte Lorenzo zum Fingerzeig werden. Vergeblich aber fragten ſie in zwei bis drei Gaſthöfen an; keine Spur des Majors war aufzufinden. Louiſe weinte bitterlich, und auch Lorenzo war verlegen; endlich beſchloß er, ſie in einem Gaſthofe zu laſſen; wo er ein Zimmer für ſie forderte, um den Major allein aufzuſuchen; allein es bedurfte aller Macht ſeiner Ueberredungsgabe, von Louiſen die Einwilligung in dieſen Vorſchlag zu erhalten; es ſchien ihr fürchterlich, in einem fremden Hauſe allein bleiben zu ſollen; ihn kannte ſie, er war ihr nicht fremd mehr, wie ſie ſagte, ihm vertraute ſie, da ihr war, als kenne ſie ihn ſchon ſeit Jahren; ohne ihn ſchreckte ſie alles, was ſie umgab. Nur Lorenzo's Anerbieten, ſie bis zu ſeiner Rückkehr in dem Zimmer einſchließen zu wollen, beſiegte endlich ihren Widerſtand. Während ſie nun in tödtlicher Angſt einſam auf jeden Laut, jeden Fußtritt horchte, der ihr die Annäherung ihres Vaters verkündigen konnte, war dieſer außer ſich vor Beſorgniß um das geliebte Kind. Er hatte mit dem Advokaten das Schauſpiel verlaſſen, um in einem nahen Kaffeehauſe ungeſtörter mit ihm reden zu können, ſich aber ſo in das Geſpräch vertieft, daß er die Stunde nicht beachtete, in der die Oper endigt, und als er endlich ſich daran erinnerte, ſchlug er einen unrechten Weg ein, verirrte ſich und kam erſt dann bei Thaliens Tempel an, als dieſer ſchon verſchloſſen im Dunkeln lag. Nun eilte er nach ſeinem Gaſthofe, und erſt als er auch dort die Tochter nicht fand, fiel ihm die Unvorſichtigkeit auf das Herz, ſie in den Händen eines Unbekannten gelaſſen zu haben. Er

eilte

eilte fort, sie aufzusuchen, und traf auf Lorenzo, der ihn beim Schein der Laterne erkannte und ihn zu der Tochter führte, die ihm mit grenzenloser Freude in die Arme flog. Der Alte fand den ganzen Vorgang sehr spaßhaft; er ließ einen Wagen kommen, und bestand darauf, daß Lorenzo mit ihnen fuhr, um bei ihm zu essen und auf nähere Bekanntschaft manches Glas Wein mit ihm zu leeren. Man trennte sich erst spät, und am frühen Morgen erschien der Major schon vor Lorenzo's Thür, um ihn, an dem er besonders Behagen fand, zu besuchen. Ich komme Ihnen doch nicht zu frühe, redete er ihn an, aber wir Landleute sind nun einmal nicht solche Langschläfer, wie Ihr Städter, und obendrein giebt's heute gar viel zu thun. Louise muß nun anfangen, sich nach der Mode zu kleiden; bis jetzt trug sie sich, mir zu Liebe, so wie ihre selige Mutter zu gehen pflegte, da es mir wohl that, das Kind so gekleidet zu sehen, um mir einbilden zu können, die liebe Selige sey noch um mich. Hier geht das aber nicht; die Leute würden wohl gar glauben, der alte Thorwald sey geizig und wolle bei seinem einzigen lieben Kinde knausern mit dem, was jungen Mädchen gebührt, weil's ihnen Freude macht. Nein, meine Tochter soll alles vollauf bekommen, allein wo kauft man solchen Plunder? Sie müssen sich ihrer nun schon dabei annehmen und ihr aussuchen helfen; bezahlen will ich alles gern, und als Mahler verstehen Sie sich gewiß darauf, was hübsch und kleidlich ist. Lorenzo meinte, mit seiner eigenen Einsicht werde er freilich bei dieser wichtigen Angelegenheit nicht weit

reichen,

reichen, allein er wolle den Major zu einer Putzmacherin führen, die ihm alles liefern könne, was er brauche. Nun so ziehen Sie sich an, sprach dieser, ich will mir während dessen ihre Bilder besehen. Lorenzo kam bald angekleidet zurück und fand den alten Herrn ganz entzückt von seinen Gemählden. Herr, sagte er, Sie müssen mir meine Louise mahlen! es ist ja wahrhaftig, als ob die hübschen Frauenbilder da lebten und mich alten Kerl so freundlich anlachten. Lorenzo versprach es ihm, und sie eilten zu Madam Petinet, die, als sie das Anliegen des Majors erfuhr, sich anheischig machte, dem Fräulein in Zeit von vier und zwanzig Stunden alles zu liefern, was eine modische junge Dame zum Putz und zur Kleidung bedürfe. Lorenzo begleitete von dort den Major nach einem Restaurateur, wo sie frühstückten, und als sie dann nach des Majors Wohnung zurück kamen, fanden sie Madam Petinet schon in voller Thätigkeit um das Fräulein beschäftigt, die viel zu schüchtern, um unter den ihr vorgelegten Herrlichkeiten zu wählen, alles der Entscheidung dieser Modepriesterin überließ, und von ihr schon in ein feines weiß gesticktes Morgengewand gekleidet worden war, so wie ihre Haare auch schon in reichen modischen Flechten um die Scheitel des lieblichen Köpfchens geschlungen waren. Die Schönheit des Mädchens traf Lorenzo mit wunderbarer Gewalt; sie wollte bei seinem Eintritte erröthend entfliehen, weil sie sich zu leicht gekleidet glaubte, allein als Madam Petinet und Lorenzo ihr einstimmig versicherten, sie sey eben so reizend als anständig gekleidet, blieb sie gern,

und

und fing nun wirklich an, sich in der ihr ungewohnten Tracht zu gefallen. Lorenzo war von diesem Tage an der tägliche Gesellschafter des Majors und der Begleiter seiner liebreizenden Tochter. Louise hatte keine wissenschaftliche Bildung erhalten, aber ihr Geist war nicht ungebildet, ihr Gefühl lauter, ihr Sinn unverschroben, und die Natur hatte ihr die köstlichste Gabe gespendet, die sie einem weiblichen Wesen zu geben vermag, Grazie des Anstandes und des Betragens. Ohne je einen Tanzmeister gehabt zu haben, war ihr Gang schön und ungezwungen und alle ihre Bewegungen leicht und gewandt, da der Vater sie im Laufen und Ballschlagen und Ringwerfen seit ihrer Kindheit geübt hatte. Ihre Stimme war rein und angenehm, sie sang fertig nach Noten, da der Cantor des Dorfes ein gründlicher Musikverständiger war; schreiben und rechnen hatte sie auch von diesem gelernt. Der Pfarrer hatte sie in der deutschen Sprache, in der Geschichte und Geographie unterrichtet, und der Mangel an Zerstreuungen und andern Beschäftigungen hatte ihr die hauswirthschaftliche Thätigkeit, zu der sie angeleitet wurde, zum angenehmsten Zeitvertreib gemacht.

Der Vergleich, den der Major mit seinem Gegner abzuschließen wünschte, schien zu Stande kommen zu wollen, und er bat jetzt Lorenzo, Louisens Gemählde zu beginnen, damit es vor seiner Rückreise fertig werde. „Wer weiß,“ fügte er hinzu, „wie bald ich sie missen muß, und dann wird dies Bildniß mir ein Trost seyn.“ „Wie,“ fragte Lorenzo rasch, „Sie wollen

wollen sich von Louisen trennen?" — „Ich muß wohl," brummte der Major, „sie wird sich verheirathen, und dann muß sie ja dem Manne folgen, und der alte Vater bleibt allein." „Louise liebt also?" „Das glaube ich nun eben nicht;" erwiederte der Alte, denn bis jetzt hat sie noch keinen von ihren Bräutigamen gesehen." „Ihre Bräutigame?" wiederholte Lorenzo, „ist es denn nicht genug an Einem? Hat sie deren gleich mehrere?" — „Es wäre wohl genug an Einem," sagte der Major ruhig, „allein sie hat die Wahl unter dreien. Jeder, den sie von diesen wählt, ist mir recht; es sind die Söhne meines liebsten Jugendfreundes, gleich nach meiner Zuhausekunft werden sie mich besuchen, und Louise hat dann die Wahl unter ihnen." „Wenn sie aber mißfallen," fiel Lorenzo hastig ein, „wenn sie Keinen von ihnen ihrer Liebe würdig fände." „Ist nicht zu befürchten," antwortete der Major, „gefallen werden sie ihr wohl. Ich kenne sie freilich selbst nicht, da ich den Vater seit fünf und zwanzig Jahren nicht gesehen habe, allein er war damahls ein recht hübscher Mann, dabei gut und brav, und ich halte es mit dem Sprichwort: der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Auch würde Louise ohne meine Zustimmung keinen andern lieben; ich habe es ihr verboten, sich zu vergaffen, bis sie die Söhne meines Freundes gesehen hat, und sie ist ein gehorsames Kind."

Der Beschluß folgt.

Die Tochter von Jean Knox.

Obgleich Walter Scott mehreren seiner schottischen Heldinnen eine fast übernatürliche Seelenkraft, Enthusiasmus und Enthaltsamkeit verleihet, so hat er dennoch nicht erfunden, sondern nur nachgeahmt. Beharrlichkeit ist der Hauptzug im Charakter desjenigen Volks, das er gezeichnet hat, und das weibliche Geschlecht namentlich hat mehr als ein Beispiel solcher mannhaften Beharrlichkeit gegeben, die eine Meg Merrilies die Alte und eine schöne Flora Mágregor ausgezeichnet haben. Folgendes ist, als ein neuer Belag dazu, ein in alten Chroniken aufbewahrtes echt charakteristisches Gespräch zwischen einem schottischen Weibe und ihrem Könige, von dem Erstere Gnade für ihren verbannten Gatten erbittet. — Die jüngere Tochter des Reformators Jean Knox, der als Sektirer flüchten mußte (er war der Calvin Schottlands,) verheirathete sich nach des Vaters Tode mit Jean Welch, den der König James in's Exil schickte, weil er angeblich gegen die neuen Gesetze, die er (der König) der presbyterianischen Kirche gegeben, sich aufgelehnt hatte. Seine Frau, nachdem sie mehrere Jahre mit dem Manne im Exil verlebt, kam endlich zurück, um Gnade für denselben zu erbitten. „Wie heißt Euer Vater?" fragte sie der König. — „Knox!" erwiederte sie. — „Welch und Knox! Bessere Namen konnte der Teufel wohl nicht mit einander zusammen bringen!" „Darüber haben wir ihn doch wohl noch nie befragt!" erwiederte die Frau. — „Wie viele Kinder hatte Knox? hat er

Töchter

Töchter oder Knaben gehabt?" — „Drei Töchter, Sire!" — „Gott sey Dank! Drei Knoxe hätten mich auf meinen Thron zittern machen! Und was wollt Ihr, die Ihr Euch eine seiner Töchter nennt?" — „Ew. Majestät bitten, daß Ihr meinem Manne die Freiheit zugestehet, nach Schottland zurück zu kehren und seine vaterländische Luft zu athmen; es heißt ihm das Leben schenken!" — „Den Teufel wünsche ich ihm!" erwiederte James, der jenen Ausruf sehr oft im Munde führte. — „Den solltet Ihr," erwiederte die Frau, „lieber allen den Hofschranzen wünschen, die Ew. Majestät in's Verderben leiten!" — „Nun, so werde Euer Gatte Katholik, dann will ich ihn zurück rufen!" Da hob die Frau die beiden Schürzenzipfel auf und sagte: „Ehe mein Mann sich erniedrigt, mögt Ihr lieber seinen Kopf in meinen Schooß abschlagen, und ich hebe ihn darin als Reliquie auf!" — So ging sie fort.

Beispiele von außerordentlichem Gedächtniß.

Cyrus kannte alle Soldaten seines Heeres mit Namen; dasselbe erzählt man auch von Cäsar. Mithridates, König von Pontus, sprach zwei und zwanzig Sprachen, der Völker nämlich, die unter seiner Botmäßigkeit standen. Hadrian sagte den

Inhalt

Inhalt eines Buches wörtlich her, Seneca wollte zwei tausend Worte in derselben Ordnung, in welcher sie ihm vorgesagt worden, auch nachsagen. Pascal vergaß das einmal Empfundene und Gedachte nicht wieder. Justus Lipsius (der einmal zum „gerechten Leipziger" gemacht wurde) war bereit, mit Jedem zu wetten, daß er die Annalen des Tacitus, die er auch herausgegeben, auswendig hersagen könne — im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert gab es mehrere Theologen, die die Bibel in der Ursprache auswendig wußten. Die berühmte Engländerin Miß Campbell hörte nicht selten in einem Tage drei Predigten, und sagte sie dann wörtlich her. Pico von Mirandola im 15. Jahrhundert, der achtzehn Sprachen sprach, brauchte nur ein einziges Mal eine Vorlesung mit Aufmerksamkeit anzuhören, um sie sogleich seinem Gedächtnisse auf immer einzuprägen.

Fragmente, mitunter Paradoxen.

Gott hat jeden Menschen zum vollständigen Herrn bestimmt, zuvörderst zum Herrn über sich. Jedem gab er einen Sklaven, den Leib, dessen Wesen er sich ganz unterthan machen soll. So steht der Mensch zunächst im Kampfe mit seinem Leibe. Wohl dem, der mit demselben Friede geschlossen hat! Der Friedensschluß verlangt vollkommenen Gehorsam. Leib

und

und Seele müssen ein Ganzes werden; aber die meisten Menschen sind immer noch Zwei.

Alle Arbeit, wenn sie ganz gethan wird, d. h. so gut ausgeführt, als es nur immer möglich ist, wird Spiel. Der harmonische Mensch arbeitet nicht, er spielt. Daß uns die Arbeit so zur Last wird, liegt nicht in der Arbeit, sondern in der Art unserer Ausführung derselben. Das Unglück der meisten Menschen hat darin seinen Grund, daß sie noch nie sich die Arbeit zum Spiel gemacht haben. Träge Menschen sind mehr Erde als Geist.

Der Mensch hat zu Allem Anlagen, er kann Alles erlernen, wenn er nur will. Die meisten Menschen können in vieler Hinsicht nur wünschen, nicht wollen; wer wahrhaft will, der thut nothwendig, wenn die Möglichkeit da ist, auch das, was er will.

Der Wille muß dem Verstande untergeordnet werden, muß demselben Folge leisten, so wie das Weib dem Manne. Aus einem umgekehrten Verhältniß entspringt nur Unheil.

Wenn der Mensch thut, was er nicht gern thut, thut er in der Regel das Rechte.

Gegenfrage.

Ein Knabe, welcher auf verschiedne schwere Fragen
Stets die befriedigendste Antwort konnte sagen,
Bat, daß er auch einmal dürf' eine Frage thun. —
Das Dorfschulmeisterlein erlaubt' es ihm. — Nun,

Dann

Dann hören Sie! (so jetzt der muntre Knab' begann.)
Sehn Sie, ich habe heute neue Hosen an;
Die hab' ich nicht gekauft, auch nicht geschenkt bekommen,
Sie wurden auch von mir nicht heimlich wo genommen. —
Jetzt rathen Sie einmal, vom wem die Hosen sind? —
Der Lehrer steht, den Finger an der Nas' und sinnt.
Der Knabe aber, dem es bald zu lange währt,
Spricht: Je, der heil'ge Christ hat mir sie einbescheert!

Fr. Placht.

Anagramm.

Was du schon damals empfingst, als man dich taufte, das lieget
In dem Worte so klar, das unsre Gebete beschließt.

Fr. Placht.

Auflösung des im vorigen Blatte stehenden Räthsels:
Neige (Schnee.)

Anzeigen.

Verordnung
wegen verbotwidriger Treibjagden an Sonn- und Festtagen.

Da wir mißfällig vernommen, daß hin und wieder an Sonn- und Festtagen von Jagd-Liebhabern Treib-Jagden veranstaltet werden, und solches den bestehenden Vorschriften über die Feier des Gottesdienstes, zuwiderläuft, so wird dem Publikum hierdurch bekannt gemacht, daß Treib-Jagden an Sonn- und Festtagen, und zwar auch außer den Stunden des Gottesdienstes, fernerweit untersagt bleiben. Jeder einzelne Schütze wird im Betretungsfalle mit 1 bis 5 Rthlr., der Besitzer der Jagd oder der Pächter derselben wird in die doppelte Strafe genommen werden.

Die desfallsige polizeiliche Untersuchung gegen die Contravenienten soll am gewöhnlichen Domicil derselben Statt haben, als wonach sich sämmtliche Landräthe, Magisträte und Orts-Polizei-Behörden unsers Verwaltungs-Bezirks genau zu achten haben. Eine Ausnahme findet bei Wolfs-Jagden, und wie sich zwar von selbst versteht, dann statt, wenn in einem einzelnen Falle vou uns aus besonderer Veranlnssung eine Ausnahme angeordnet worden.

Breslan, den 19. Dezember 1825.

Königl Preuß. Regierung.

Aufforderung.

Am 29ten Januar 1826 wird der Candidat des Predigt-Amtes, Herr **Weigelt** in den Stunden der Amts-Predigt eine Probe-Predigt in der Stadt-Pfarrkirche zum heiligen Nicolaus, und um eilf Uhr desselben Tages im Mädchen-Schulgebäude eine Catechi-

teckifation abhalten. Alle und jede Mitglieder der hiesigen evangelischen Gemeinde fordern wir hiermit auf, gedachten Probeleistungen beizuwohnen.

Brieg, den 10ten Januar 1826.

Der Magistrat.

Aufforderung.

Es haben sich in Kurzem hin und wieder Fälle ereignet, wo das Absterben von Personen dem Königl. Land- und Stadtgericht unangezeigt gelassen worden. Um nun den diesfällig bestehenden Vorschriften zu genügen, und jede Verdunkelung, wohl gar Entfremdung des Nachlasses des Verstorbenen und Verwirkung in dem Erbschafts-Stempel-Tabellen-Wesen zu vermeiden, so fordern wir das Publikum hiermit auf, jeden Todesfall sowohl dem hiesigen Königl. Polizey-Amte als in der Registratur des Königl. Land- und Stadt-Gerichts anzumelden, besonders werden hierzu die Verwandten des Verstorbenen ausdrücklich verpflichtet, jedenfalls aber bleibt derjenige Hausbesitzer, in dessen Hause sich der Tod einer Person ereignet, ohne Rücksicht auf den Rang, Stand, Geschlecht oder Alter rc. zur Anzeige bei den benannten Behörden vorzugsweise verantwortlich. Brieg den 10. Jan. 1826.

Der Magistrat.

Zu verkaufen.

Die in der Neißer Thorvorstadt sehr angenehm gelegene ehemalige Major Müllersche Besitzung sub No. 63, bestehend aus einem massiven, in gutem Baustande befindlichen, sehr geräumigem Wohnhause, einem massiven Gärtnerhause, einem Kuh- und einem Pferdestall, wozu neun Morgen mit guten Obstbäumen und Spargelbeten versehenes Gartenland und funfzehn Morgen Acker gehören, ist entweder zu verkaufen oder zu verpachten. Die nähern Verkaufs- und Verpachtungsbedingungen sind bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß: daß von den gedruckten Nachweisungen derjenigen Summen, welche für Rechnung der Theilnehmer an der Spaar-Casse mit Ablauf des Jahres 1825 unter jeder Nummer vorhanden waren, von jetzt ab jeder Theilnehmer an der Spaar-Casse ein Exemplar unentgeltlich, jeder andere aber gegen Bezahlung von 6 pf. pro Stück bei dem Spaar-Cassen-Rendanten Herrn Rathsherrn Kuhnrath haben kann.

Brieg, den 20ten Januar 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Heut, als am Tage des am 18ten Januar 1816 gefeierten allgemeinen Weltfriedens, hat zu Rathhause die Vertheilung des jährlichen Zins-Betrages der, bei gedachter Feier hierorts errichteten Stiftung, an sechs Vaterlands-Vertheidiger und resp. zwei Wittwen derselben, Statt gefunden.

Brieg, den 18ten Januar 1826.

Der Magistrat.

Aufforderung.

Am 5ten Februar 1826 wird Herr Pastor Meiser in den Stunden der Amtspredigt eine Probepredigt in der Stadt-Pfarr-Kirche zum heiligen Nicolaus, und um eilf Uhr desselben Tages im Mädchen-Schul-Gebäude eine Catechisation abhalten. Alle und jede Mitglieder der hiesigen evangelischen Gemeinde fordern wir hiermit auf, gedachten Probeleistungen beizuwohnen.

Brieg, den 23ten Januar 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da nach der Maaß- und Gewichts-Ordnung vom 16ten Mai 1810 alle diejenigen Behörden und Anstalten, welche zur Haltung von Maaßen und Gewichten verbunden sind, so wie auch alle diejenigen Gewerbetreibenden, deren Maaße und Gewichte durch den ununterbrochenen Gebrauch abgenutzt werden, schuldig und gehalten sind, bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von fünf Rthlr., alljährlich beim Aichungs-Amte ihre Maaße und Gewichte revidiren and berichtigen zu lassen; so wollen wir hierdurch die betreffenden Behörden, Beamten, Anstalten und Gewerbetreibenden auf die baldige Erfüllung dieser ihrer Verpflichtung aufmerksam machen.

Brieg, den 16ten Januar 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Danksagung.

Für den gestern in einer fröhlichen Gesellschaft zum Besten der hiesigen Orts-Armen gesammelten Betrag per Einen Rthlr. sagen wir den gütigen Gebern unsern Dank. Brieg, den 21ten Januar 1826.

Die Armen-Direction.

Bekanntmachung.

Einem hochgeehrten Publikum gebe mir die Ehre anzuzeigen, daß bei mir gute elbing. Brücken, feine franz Capern, frische Sardellen, Braunschweiger Wurst, frisch gepreßter Caviar, Danziger Niederungs-Käse, einmarinirte Heeringe, feiner Arac, Citronen, holländische Heeringe, Tonnen-Cnasters von verschiedener Gattung, Tabacke in Paqueten nur von den bewerthest befundenen Fabriquen. Chemische Feuerzeuge nebst Zündhölzchen und alle Specerey-Waaren in möglichst billigen Preisen zu haben sind, und bittet um gütigen Zuspruch

der Kaufmann C. G. Koppe sen.

Anzeige

§ Anzeige. §
§ Sehr anständige Masken-Anzüge sowohl für §
§ Herrn als Damen kann ich zu jeder Zeit nach- §
§ weisen. Happel. §

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung 1ter Classe 53ter Lotterie fiel bei mir: 40 Rthlr. auf No. 87106. 30 Rthlr. auf No. 7213. 20 Rthlr. auf No. 16644 24098 33936 52. 15 Rthlr. auf No. 7243 9548 16610 19 28 24060 63 33938 43 66 82 58760 66 und 87194. Die Erneuerung 2ter Classe nimmt sofort ihren Anfang, und muß bei Verlust des weitern Anrechts bis zum 8ten Februar geschehen seyn.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Waaren-Anzeige.

Durch erneuerte Zufuhren in schönster Qualität erhalten, empfehle ich einem hochgeehrten Publikum: echten Jamaika-Rum in bekannter Güte, saftreiche Citronen, mehrere Sorten feinste Thees, brabanter Sardellen, französische Capern, echten cremser Senf, ganz frischen Caviar, echte elbinger marinirte Brücken, braunschweiger Wurst, große Kastanien oder Maronen, große süße Aepfelsinen, neue fette holländ. Vollheeringe und bestens marinirte Heeringe. — Neuen saftfließenden holländ. Süßmilch-Käse, sehr schönen Stockfisch so wie mehrere Sorten wohlschmeckende Caffees, schöne trockne Zucker und alle Gewürz-Waaren rc. Mich der besondern Preis-Ansetzung aus Gründen enthaltend, bemerke ich blos höflichst, daß die meisten dieser Artikel in Folge der vorgerückten Jahreszeit nun sehr ermäßigte Preise haben, weshalb ich um gütige Abnahme schönstens bitte.

F. W. Schönbrunn,
am Ecke der Milch- und Langgasse.

Zu vermiethen.

In No. 214 auf der Paulauer Gasse ist in einem Eckhause eine Treppe hoch eine Wohnung von sieben Stuben, einer Küche, einem Speisegemach, einem Keller, zwei Bodenkammern, einem Wäschtrockenboden, einem Stall auf drei Pferde (gewölbt,) einer Remise auf zwei Wagen, Heu- und Strohboden nebst Holzstall, überal licht und trocken auf Ostern d. J. zu beziehen. Dieselbe Wohnung kann auch auf Erfordern dergestalt getheilt werden, daß fünf Stuben, eine Küche, ein Keller, Bodenkammern, Wäschtrockenboden, Pferdestallung, Wagenremise, Heu- und Strohboden auch Holzstall; und wiederum zwei Stuben, eine Stubenkammer, eine Küche u. s. w. vermiethet werden können. Ueber weitere Erläuterungen und Bedingungen giebt der Eigenthümer Maurermeister Schifter bereitwillige Auskunft.

Zu vermiethen

ist die am Eingange des Tuchhauses gelegene Tuchkammer No. 7 nebst allen dazu erforderlichen Utensilien, und steht dieselbe sogleich zur Uebernahme bereit. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Zu vermiethen.

In No. 401 auf der Zollgasse ist der Oberstock, bestehend aus vier Zimmern nebst Zubehör, zu vermiethen und auf Ostern zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer. Joachim Bruck.

Zu vermiethen.

Zwei Stuben par terre mit Zubehör sind bei mir sogleich zu beziehen. C. F. Schultze,
Coffetier vor dem Breslauer Thore.

Zu vermiethen

und bald oder auf Ostern zu beziehen ist im Hause No. 55 am Markt eine Stube, Alkove und Zubehör und das Nähere hierüber bei dem daselbst wohnenden Lotterie-Einnehmer Herrn Huscher zu erfahren.